

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 124 (1956)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 22. NOVEMBER 1956

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

124. JAHRGANG NR. 47

Vereint euch alle in Freiheit und Frieden!

RADIOBOTSCHAFT PAPST PIUS' XII. VOM 10. NOVEMBER 1956

Kurz nach seiner definitiven Rückkehr aus Castel Gandolfo in den Vatikan richtete der Heilige Vater Samstag, den 10. November, um 19.30 Uhr die angekündigte Radiobotschaft an die Völker und Staatenlenker. Die aufrüttelnde Ansprache, die sich mit den erschütternden Geschehnissen und Ängsten befaßt, die die Völker gegenwärtig in Atem halten, wurde über die wichtigsten europäischen und amerikanischen Sender ausgestrahlt.

Der italienische Wortlaut der Ansprache ist veröffentlicht worden im «Osservatore Romano» Nr. 263, Montag/Dienstag, 12.11.3. November 1956. Unser Mitarbeiter Dr. K. Sch. hat uns die nachfolgende Originalübersetzung besorgt. Die Untertitel stammen vom Übersetzer.

J. St.

Wehe Herzen — zerbrochene Hoffnungen

Unser Vaterherz ist zerrissen angesichts der Schändlichkeiten, die verübt werden, um das geliebte ungarische Volk zugrunde zu richten, bloß weil es sich erküht hat, die Achtung vor den fundamentalen menschlichen Rechten erringen zu wollen. Dazu kommen das Bangen um den bedrohten Frieden und die Betrübnis darüber, die Reihen derer geschwächt zu sehen, auf deren Autorität, Einheit und guten Willen man glaubte fest zählen zu können, wenn es galt, die Eintracht unter den Nationen in der Gerechtigkeit und in der wahren Freiheit allmählich wieder aufzubauen.

Wer möchte bestreiten, daß die Fragen des Friedens und der gerechten Freiheit bittere Schritte nach rückwärts gemacht und dabei die mühsam erstandenen und durch vielfache Zeugnisse bekräftigten Hoffnungen hinter sich her ins Dunkel zurückgerissen haben?

Allzuviel Blut ist ungerecht vergossen worden. Allzuviel Trauer und Vernichtung wurden urplötzlich neu heraufbeschworen. Das schwache Band von Vertrauen, das begonnen hatte, die Völker wieder miteinander zu verbinden und das die Geister einigermaßen aufrecht hielt, scheint wieder zerrissen. Der Verdacht und das Mißtrauen haben wieder einen tieferen Trennungsgaben aufgeworfen. Die ganze Welt ist mit Recht starr vor Schrecken ob der

übereilten Zuflucht zur Gewalt, die doch als Mittel, die Gegensätze auszugleichen und den Sieg des Rechtes zu sichern, tausendmal von allen geächtet worden war.

Kein Zweifel: die Welt ist aus dem Fieberschauer dieser Tage der Gewaltanwendung verwirrt und im Vertrauen erschüttert hervorgegangen. Denn sie war Zeuge des Wiederauflebens einer Politik, die, je auf verschiedene Weise, die parteibedingte Meinung und die wirtschaftlichen Interessen höher stellte als das menschliche Leben und die sittlichen Werte.

Laßt uns den Frieden neu bauen!

Wir haben von Gott den Auftrag, das Wohl aller Nationen zu befördern, und Wir glauben fest, daß der Friede kein bloßer Traum sei, sondern eine durch alle zu verwirklichende Aufgabe. Und da Wir zudem den Willen haben, diesen Frieden retten zu helfen, in sich und in den Faktoren, auf die er sich gründet, so möchten Wir, angesichts eines derartigen Ausverkaufs der Gerechtigkeit und der brüderlichen Liebe, angesichts des schleichenden Skeptizismus gegenüber der Zukunft und angesichts der gesteigerten Zwietracht der Geister Unsern kummervollen Aufruf an die Völker richten: Laßt uns die Wege zum Frieden neu bauen! laßt uns die Einheit derer wieder festigen, die ihn ersehnen! laßt uns das Vertrauen zurückgeben allen denen, die es verloren haben!

Über den Volkswillen Beeinflussung der Staatenlenker

Deshalb richten Wir Uns vor allem an euch, geliebte Völker, Männer und Frauen, Intellektuelle, Arbeiter, Handwerker und Bauern jeglichen Stammes und Landes: Tut euern Staatenlenkern kund, welches eure innersten Gefühle und eure wahren Sehnsüchte sind! Die jüngsten Ereignisse haben es bestätigt, daß die Völker, die Familien, die einzelnen das ruhige Leben in der Arbeit und im Familienkreis jedem andern der begehrtesten Reichtümer vorzie-

hen. Sie sind bereit, auf solche Reichtümer zu verzichten, die sie nur haben können um den Preis der Tyrannei oder der Gefahr eines Krieges mit allen seinen Folgen, Ruinen, Wehen, Gefängnissen und Särgen.

Im Namen der Religion, der Zivilisation und des rechten menschlichen Empfindens: Genug nun der widerrechtlichen und brutalen Unterdrückungen! genug der Kriegspläne! genug des Vormachtringens der Mächte! Alle diese Dinge verwandeln das irdische Leben in ein Meer von Ängsten und Schrecken, lähmen die Geister, machen die Früchte der Arbeit und des Fortschritts zunichte.

Diese Stimme, die die Stimme der Natur ist, muß im Innern und nach außen von jeder Nation laut verkündet und von jenen, denen die Völker die Macht übertragen haben, gehört und aufgenommen werden. Wenn eine Behörde nicht, soviel an ihr liegt, darauf ausginge, wenigstens das Leben, die Freiheit, die Ruhe der Bürger sicherzustellen, so hätte sie, was immer ihr sonst zu verwirklichen gelänge, ihren eigentlichen Wesenszweck dennoch verfehlt.

AUS DEM INHALT

Vereint euch alle in Freiheit und Frieden!

Vor einem Schisma in der Tschechoslowakei?

Bedenkliche Folgen des Abzahlungsgeschäftes

Theologische Fakultät Luzern

Kardinal Mindszenty an die Welt und an die ungarische Nation

Eine Richtigstellung

Die Kirchenverfolgung in Ungarn

Ordinariat des Bistums Basel

Ungarnhilfe der Schweizer Katholiken

Neue Bücher

Die allererste Aufgabe: Freiheit für Ungarn!

Doch wuchtiger als jeder andere Alp lastet auf den Gemütern die Schwere der traurigen Ereignisse in Ungarn. Die allgemeine, spontane Erregung der Welt, die auch durch die Ablenkung auf andere schwerwiegende Vorkommnisse nicht gemindert werden konnte, beweist, wie notwendig und dringlich es ist, jenen Völkern die Freiheit zurückzugeben, die ihrer beraubt worden sind. Darf die Welt teilnahmslos vorübergehen an diesen Brüdern und sie dem Schicksal einer entwürdigenden Sklaverei überlassen? Nein, das christliche Gewissen kann die moralische Verpflichtung sicherlich nicht von sich abschütteln, jedes erlaubte Mittel zu versuchen, auf daß ihre Würde wiederhergestellt und ihre Freiheit zurückgegeben werde.

Wir verhehlen Uns nicht, wie sehr zurzeit die Beziehungen unter den Nationen und unter den sie umfassenden kontinentalen Gruppen verworren sind. Man höre aber doch auf die Stimme des Gewissens, der Zivilisation, der Brüderlichkeit! Man höre doch auf die Stimme Gottes selbst, des Schöpfers und Vaters aller, und man möge doch, auch unter großen Opfern, jedes andere Problem und jegliches Sonderinteresse hintanstellen jenem erstrangigen und grundlegenden Problem der Millionen in die Knechtschaft gezwängter Menschenleben.

Ein neuer Pakt der recht denkenden Nationen ist nötig

Man festige so schnell als möglich wieder die Reihen und schließe zu einem starken öffentlichen Pakt zusammen alle — Regierungen und Völker —, die da wollen, daß die Welt den Pfad der Ehre und der Würde der Kinder Gottes gehe; es soll ein Pakt sein, der imstande ist, seine Mitglieder vor jedem ungerechten Angriff gegen ihre Rechte und ihre Unabhängigkeit wirksam zu verteidigen. Es wird hernach nicht die Schuld der Ehrlichen sein, wenn für jene, die sich von diesem Wege entfernen, nur die Wüste der Abkapselung übrig bleibt. Vielleicht wird es dazu kommen — und Wir wünschen dies von Herzen —, daß das feste Zusammenstehen der aufrichtig den Frieden und die Freiheit liebenden Nationen genügen wird, jene andern, die sich den elementarsten Gesetzen des menschlichen Zusammenlebens entschlagen und damit sich selber des Rechtes berauben, im Namen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und des Friedens zu sprechen, zu einer maßvolleren Einstellung zu bewegen.

Vor allem werden ihre Völker unbedingt das Bedürfnis spüren, wiederum teil zu haben an der Menschheitsfamilie, um deren Ehre und Vorteile zu genießen.

Alle vereint also für die Freiheit und den Frieden, ihr, geliebte Völker des Ostens

und des Westens, Glieder der gemeinsamen Menschheitsfamilie! Der Friede! Die Freiheit! Nunmehr lassen diese erschreckenden Worte keinerlei Zweideutigkeit mehr zu. Sie haben wieder ihre ursprüngliche und lichtvolle Bedeutung zurückgewonnen, die Wir immer gemeint haben, die Bedeutung, die abgeleitet ist aus den Prinzipien der Natur und dem offensichtlichen Willen des Schöpfers. Wiederholt sie, verkündet sie, verwirklicht sie! Eure Regierungsmänner seien getreue Dolmetscher eurer wahren Gefühle und eurer wahren Sehnsüchte! Gott wird euch beistehen, Gott wird eure Kraft sein.

Der gemeinsame Nenner: Gott!

Gott! Gott! Gott!

Dieser unaussprechliche Name, Quelle allen Rechtes, aller Gerechtigkeit und Freiheit wiederhole in den Parlamenten und auf den Plätzen, in den Häusern und in den Werkstätten, auf den Lippen der Intellektuellen und der Arbeiter, in der Presse und am Radio! Der Name Gottes, als gleichbedeutend mit Friede und Frei-

heit, sei das Banner der Menschen guten Willens, das Band der Völker und der Nationen, das Zeichen, an dem sich die Brüder und Mitarbeiter am Werk der gemeinsamen Rettung erkennen mögen! Gott rüttle euch auf aus der Erstarrung, scheidet euch von jedem Mitschuldigwerden mit den Tyrannen und Kriegshetzern, erleuchte euch das Gewissen und kräftige den Willen beim Werk des Wiederaufbaus!

Sein Name wiederhole vor allem in den heiligen Tempeln und in den Herzen als höchste Anrufung zum Herrn, auf daß Er mit seiner unendlichen Macht euch wirklichen helfe, was die schwachen menschlichen Kräfte so mühselig nur erreichen!

Mit dieser Bitte, die Wir als erste zu seinem Thron der Barmherzigkeit erheben, verlassen Wir euch, liebe Kinder, im Vertrauen, daß es wieder hell werde über der Welt und auf den verzagten Stirnen und daß der in so harten Proben geprüfte Friede daraus strahlender, dauerhafter und gerechter hervorgehe.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von Dr. K. Sch.)

Vor einem Schisma in der Tschechoslowakei?

Vorbemerkung

Dieser Beitrag ist eine freie und gekürzte Übertragung eines Artikels aus der Feder des Generalsekretärs des «Gesamtstaatlichen Friedensausschusses der katholischen Geistlichkeit in der Tschechoslowakei», des Prager Domherrn Professor Josef Benesch. Er bildete den Auftakt zum «Friedenskongreß katholischer Priester» am 24. Oktober 1956 in Prag, worüber wir noch berichten werden. Für die staatliche, soziale, kulturelle Entwicklung in der CSR mag dieser Beitrag, ja vielleicht der ganze Einsatz dieser «Friedenspriester» nicht überschätzt werden. Für die Kirche und die Seelsorge aber bedeutet ihr Wirken einen entscheidenden, ja sogar erschütternden Effekt. Der exkommunizierte Kaplan Minister Dr. Plojhar hat auf diesem Kongreß der «Friedenspriester» die große programmatische Rede gehalten. Durch die Presse ging vor kurzem die Nachricht, daß Minister Plojhar vor katholischen englischen Studenten, die bei ihm vorsprachen, erklärt habe, daß er von den kirchlichen Behörden von der Strafe der Exkommunikation befreit sei. Welche «kirchliche» Behörde meinte hier wohl Minister Plojhar? Wenn nicht alles täuscht, scheint die Machterweiterung des Titoismus gerade auf die Friedenspriester in den Satellitenländern sich überaus «günstig» auszuwirken.

Die Übertragung des folgenden Benesch-Artikels bereitete große Schwierigkeiten; doch nicht wegen der Sprache als solcher, sondern wegen der maßlosen Verwirrung der Gedanken. Einer ganzen Reihe von geradezu sinnlosen Phrasen suchten wir den gemeinten Sinn zu geben, um sie überhaupt dem Leser verständlich zu machen. Die Ungenauigkeit in den Schriftzitataten fällt sofort auf, doch scheint die bodenlose Verwirrung in den Begriffen, auch den theologischen, geradezu gewollt zu sein. Wenn solche Beiträge und Reden die «amtliche» Lektüre für die katholischen Priester und Gläubigen sein sollen, dann muß uns dies sehr traurig stim-

men. Gewiß war zu überlegen, ob es nicht besser sei, im Westen diese bitteren Erscheinungen aus dem Leben der Kirche im Osten zu verschweigen, gibt es ja überall, auch im Westen, genug Schwächen in der Kirche, und es wäre gut, erst diese zu beheben. Dennoch scheint es besser, von diesen Dingen zu berichten, die in Polen, Jugoslawien und Ungarn nicht anders sind als in Prag. Priester und Gläubige in den westlichen Ländern sollen daraus erkennen lernen, daß ein Dienen-Wollen dem «vergöttlichten» Staate oder System einen Verrat am Dienste Gottes bedeuten muß. «Niemand kann zwei Herren dienen!» Möge Gott die Zeit der Prüfung für die Priester und die Katholiken in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang bald beenden! Uns aber gebe er die Gnade, in Reinheit und Klarheit unsern Glauben zu erkennen, zu bekennen und zu leben.

Der Übersetzer

Am 28. September 1951, am St.-Wenzels-Tage, hatten sich in Prag 1700 katholische Priester zusammengefunden, um ihre «unwandelbare Treue zur Kirche und zum jungen volksdemokratischen Staate zu bekunden». Noch niemals war es in der Geschichte dieser Stadt zu einer so zahlen-gewaltigen Versammlung von Priestern gekommen, und noch nie hatte eine so große Priesterschar dem Volke, ja der Welt ihre Absage an den kapitalistischen Liberalismus gegeben und sich mit dem ganzen Volke in die Kampffront für den Frieden gestellt.

Heute, nach fünf Jahren, wissen alle, daß der damals beschrittene Weg der einzig richtige war. Die Verkünder der Frohen Botschaft konten keinen besseren gehen. «Christus gestern, heute und in Ewigkeit» — so schallt es aus dem Evangelium. Es ist Aufgabe der Kirche, die Grundlagen

für ihre Lebensbedingungen und Aufgaben in den vielgestaltigen Umständen der Welt zu suchen. Anders war das Leben der Kirche im Zeitalter der Sklaverei und Feudalherrschaft, anders ist es im 20. Jahrhundert. Es ist ein großer und heiliger Gedanke, die Völker zum Kampfe für den Weltfrieden aufzurufen.

Die katholische Geistlichkeit kann in dieser weltbewegenden Frage nicht abseits stehen. Es ist ja ein Gebot des Friedensfürsten Jesus Christus: «Selig die Friedensstifter, denn ihrer ist das Himmelreich.» (?) Dieser Auftrag mobilisierte die Priester vor fünf Jahren zur entschiedenen Friedensarbeit. Jeder kann heute feststellen, welchen großen Nutzen der Zusammenschluß der Geistlichkeit im «Ganzstaatlichen Friedensausschuß» für die Kirche und das Vaterland gebracht hat. Das gläubige Volk kann mit gerechtfertigter Zustimmung die Friedensarbeit seiner Priester verfolgen. Dieser Beschluß der Priester, der Lehrer und Hirten des Volkes, führte es in den leuchtenden Tag der neuen Wirklichkeit des volksdemokratischen Heute. (!) Dies gab dem Bürgerleben (!) einen neuen Sinn und ein neues Ziel. In Gebet und Arbeit ist es möglich geworden, einen neuen mächtigen Choral der Arbeit zum Wohle aller anzustimmen. (?)

Auf einem lauterem christlichen Gewissen und auf der heiligmachenden Gnade kann nunmehr das ganze Volk wie auf zwei Alabastersäulen sein Leben aufwölben, das sich formt zu geistlichem und bürgerlichem Glück. Nicht nur die Priester, jeder katholische Mensch kann mit großer Genugtuung auf die vergangenen Jahre zurückschauen, denn durch seinen Einsatz können Frieden und Gerechtigkeit gesichert durch die neue Gesellschaftsordnung erblühen.

Es genügt ein oberflächlicher Vergleich mit den kapitalistischen Ländern, um zu erkennen, wie glückverheißend bei uns die neue Lebensgestaltung ist. Wo sind die Zeiten, da der verschuldete Landwirt von den Monoporgesellschaften nur einen Bettelroschen für die Früchte seiner Felder erhielt, da es dem Arbeiter ob seines elenden Lohnes den Atem nahm, da er nicht wußte, wie den morgigen Tag zu erleben? Heute sind in den Dorfgemeinden die Elendshütten verschwunden; mit der Menschenwürde kann man heute keine Geschäfte mehr treiben; die Kinderarbeit ist beseitigt; keine Arbeitslosigkeit droht; die Bildung ist kein Vorrecht der Auserwählten mehr; Mängel werden, wo immer sie sich zeigen, durch berufene Organe zu beseitigen gesucht. Überall brodelte es von neuem Lebenswillen. Die ganze Nation stürmt einem neuen Lebensglück zu, das einem Geschöpfe nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen zukommt. Die alte Ordnung, den Aufgaben des Atomzeitalters nicht mehr gewachsen, mußte weichen. Es kam die Zeit, in der das Heute nicht gestrig und vorgestrig gelebt werden kann.

In solchen Zeiten müssen sich auch die Katholiken neu orientieren, damit sie nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Der Christ, der in der zweitausendjährigen und größten Gemeinschaft, der Kirche, lebt, kann sich in dieser bewunderswerten Zeit wie daheim fühlen. Niemand verlangt von ihm, daß er auch nur das Geringste vom Alpha und Omega seiner Überzeugung abstreiche, von seinem Glauben, von den Gesetzen, vom Unermeßlichen des innern und äußeren Lebens der Kirche (!). Im Gegenteil: Diese Zeit ruft und zwingt uns, daß wir unsern Glauben ernst nehmen, daß wir nicht oberflächlich seien, sondern Christus geradezu in uns hineinsenken, damit wir mit dem hl. Paulus sagen können: «Nicht ich lebe, sondern Christus, der König des

Friedens, der Wahrheit und Liebe, lebt in mir.»

Es liegt an uns, durch die sittlichen Prinzipien des Christentums den glühenden Sozialgehalt (?) unserer Epoche auszuformen. Freilich dürfen wir keine Taufscheinchristen, sondern müssen Tatchristen sein. Vor tausend Jahren baute St. Wenzel Wege in eine neue Welt und Gesellschaft für den Frieden und den Dienst Gottes. St. Wenzel ist unser Eckstein. Wir stehen zu ihm als dem Begründer des Weges zum Frieden und zur Zufriedenheit. Heute wissen wir, daß wir so den Ratschluß der göttlichen Vorsehung erfüllen, die Ehre seines Namens, das heilige Werk der Kirche und die Größe und Kraft unseres Vaterlandes mehren.

(Für die «SKZ» übersetzt von Romanus.)

Bedenkliche Folgen des Abzahlungsgeschäftes

Die Abzahlungskäufe haben nicht nur in den USA, sondern auch in der Schweiz einen Aufschwung genommen, der bedenklich ist und zu Abwehrmaßnahmen führen sollte. Gerade die Hochkonjunktur verführt viele, die seit einigen Jahren gut verdienen, zu optimistischen oder gar leichtsinnigen Käufen. Alle möglichen Dinge sind auf Abzahlung zu haben: vom Kinderwagen bis zum chromblitzenden Amerikanerauto. Die scharfe Konkurrenz auf dem Markt der Wohnungseinrichtungen, der Haushaltsmaschinen und der Motorfahrzeuge veranlaßt die Lieferfirmen zu immer lockenderen Angeboten. Mit einem Fünftel bis einem Zehntel des normalen Anschaffungspreises kann einer in den Besitz eines teuren Luxusartikels gelangen, für den er das Geld zum voraus niemals zusammengespart hätte. Das Geld für die erste Anzahlung rollt leichter als für die späteren Raten, die sich über Monate und Jahre hinziehen.

Es ist nicht unsere Absicht, den Abzahlungskauf in Bausch und Bogen zu verurteilen. Er kann auch vorteilhafte Seiten aufweisen, wenn er zur Anschaffung von unentbehrlichen Gebrauchsgegenständen führt. Heiratslustige können oder wollen nicht immer warten, bis sie das Nötige für einen eigenen Hausstand zusammengespart haben. Tausende von Familien verdanken ihre Gründung den Kreditleichterungen bei der Anschaffung des allernotwendigsten Mobiliars. Jedoch nicht alle Abzahlungskäufer geben sich Rechenschaft, daß eine viele Monate dauernde Verpflichtung zu Ratenzahlungen zur schweren Last anwachsen kann, weil die in den Raten gebundenen Geldbeträge nicht mehr frei verfügbar sind. Ein Teil des Einkommens ist damit gleichsam versetzt worden. Jedemfalls bedeuten Abzahlungskäufe vorgegebenes Brot, das in den meisten Fällen noch um 10 bis 20 Prozent teurer bezahlt werden muß.

Die Abzahlungskäufe sollten nicht bloß vom privatwirtschaftlichen Standpunkt des

Käufers und Verkäufers bewertet werden, sondern in erster Linie vom Blickpunkt der Gesamtwirtschaft, aus der Perspektive des bonum commune.

Im Blick auf die Volkswirtschaft

fragen wir uns: Wie wirken sich die gesamthaft doch bedeutenden Abzahlungskäufe auf den Gang des schweizerischen Wirtschaftslebens aus? Bringen die Abzahlungskäufe nicht nur dem einzelnen Haushalt Vor- und Nachteile, sondern ebenso der gesamten Wirtschaft unseres Landes? Fördern oder hemmen sie den Wirtschaftsablauf?

Die Möglichkeit, auf Kredit zu kaufen, erleichtert die Kaufentscheidung. Der Kreditkauf belebt also die Nachfrage nach Gebrauchsgütern aller Art. Eine partielle Ausweitung der Nachfrage muß zwar nicht notwendig zu einer Belebung des gesamten Geschäftsverkehrs führen. Der vermehrte Nachfrage auf der einen Seite kann eine verminderte Nachfrage auf der andern Seite gegenüberstehen. Der Abzahlungskäufer kann gezwungen sein, den Aufwand für andere Waren einzuschränken. In diesem Fall ist ein Teil des «Geldstromes» auf andere «Mühlen» gelenkt worden. Wenn jedoch der Käufer z. B. individuelle Ersparnisse eines Freundes zum Ankauf eines Motorrades in die Hand bekommt und «verpulvert», dann wird Kaufkraft, die vielleicht längere Zeit untätig gewesen war, reaktiviert. Kommen solche Reaktivierungen in gesamthaft großen Beträgen in Schwung, dann muß diese übersteigerte Nachfrage inflationistische Tendenzen aufweisen.

Wenn die Lieferfirma kreditiert, dann scheinen von der Geldseite her keine gesamtwirtschaftlichen Gefahren aufzutreten. Der Lieferant gibt ja dem Kreditnehmer kein Geld, sondern ein dauerhaftes Konsumgut. In Wirklichkeit bindet aber auch dieses Gebrauchsgut eine bestimmte

Geldsumme, wie überhaupt der gesamte Bestand an realen Gütern monetäres Sparrkapital festlegt. Daher eignen sich für das Abzahlungsgeschäft vorzugsweise Güter mit längerer Lebensdauer. Die Tatsache, daß es dauerhafte Konsumgüter gibt, ist nicht nur für den einzelnen Konsumenten von Bedeutung, sondern für den gesamtwirtschaftlichen Produktionsprozeß ein wichtiger Faktor, weil die Zahl der jährlichen Ersatzanschaffungen von der Lebensdauer dieser Güter abhängig ist. So übernimmt der Abzahlungskäufer mit einem Möbelstück einen Vorrat an Konsumleistungen, den er nur allmählich aufbraucht. Die Reproduktion dieses Gutes ist daher auch nicht sofort notwendig. Mit dem dauerhaften Gebrauchsgut ist ein Fonds an Nutzleistungen, der den Bedarf einer längeren Konsumperiode deckt, gegeben, so daß volkswirtschaftlich keine Notwendigkeit besteht, daß der Kaufpreis sofort bezahlt wird. Es läßt sich gesamtwirtschaftlich verantworten, daß der Käufer die sukzessiven Konsumleistungen des Gebrauchsgutes mit Zahlungen *pro rata* des Verbrauchs an die Lieferfirma entschädigt. Wenn wir keine Rücksicht auf die Konjunkturverhältnisse zu nehmen haben, dann ist der Abzahlungskauf von dauerhaften Konsumgütern volkswirtschaftlich legitimiert.

In Zeiten wirtschaftlichen Vollbetriebs

dagegen treiben Kreditkäufe aller Art die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung noch mehr voran und müssen sich daher preisteigernd-inflationistisch auswirken. Erfahrungsgemäß werden gerade in der Hochkonjunktur die meisten Kreditkäufe getätigt. Die Kurve der Beschäftigung und die Kurve der Kreditkäufe laufen parallel. Diese volkswirtschaftlich bedenkliche Erscheinung ist zwar vom Standpunkt des einzelnen Konsumenten leicht verständlich, weil die gute und gut bezahlte Beschäftigung zu optimistischen Erwartungen Anlaß gibt. Man rechnet bis auf weiteres zumindest mit gleichbleibendem oder gar steigendem Einkommen und ist daher geneigt, Kredit in größerem Umfang in Anspruch zu nehmen, als eine langfristige Einkommensgestaltung es gestatten würde. Kreditkäufe führen überdies bei den Produzenten zu übertriebenen Vorstellungen über die zukünftige Absatzgestaltung und somit zu großzügigen Dispositionen und Investitionen, die sich auf die Dauer nicht bezahlt machen. Die Kreditkäufe überhitzen die Konjunktur in einer gefährlichen Weise, fördern die Verschwendungssucht und einen Aufwand für unnötige Luxusartikel. Damit werden die Gefahren eines Konjunkturschwunges vergrößert. Aber heute denkt niemand an einen Umschwung, denn die Rekordergebnisse des Geschäftsjahres 1955 haben das Gefühl der wirtschaftlichen Euphorie im Volk von neuem gefestigt. Aber ad infinitum wird es doch nicht so weitergehen. Die in allen Ländern mit Hochdruck

betriebene Steigerung der Produktionskapazität, die fortgesetzten Lohnerhöhungen und die steigende Tendenz, die der Index der Konsumentenpreise zeigt und damit neue Lohnbegehren veranlaßt, sind nicht Elemente der Stabilität, sondern eher Alarmzeichen, die eine Zerreißprobe ankündigen. Politiker aller Parteifarben scheinen die Gefahren der Kreditinflation nicht ernst zu nehmen, denn die Mahnungen des Chefs des Volkswirtschaftsdepartementes werden immer wieder «überhört». Allzu viele der Verantwortlichen finden sich mit der «dosierten» und «kontrollierten» Inflation ab, weil sie nicht als Spielverderber und Zerstörer der allgemeinen Feststimmung auftreten und damit die letzten Reste der Popularität riskieren wollen. Daß auch eine dosierte und kontrollierte Inflation wohl erworbene Rechte der Sparer, der Pensions- und Rentenberechtigten schließ-

lich vernichtet, weil auch eine kontrollierte Inflation sich voll auswachen kann, scheint die Gemütsruhe weniger Politiker zu stören. Eine Inflation, auch in kontrollierten Dosen, ist ein Raubzug gegen heutige und zukünftige Greise, Witwen und Waisen, eine Ungerechtigkeit, die nicht leicht zu nehmen ist.

Es ist heute unsere Pflicht, von *unnötigen Abzahlungskäufen abzuraten* und das Anlegen von Ersparnissen, die als private Arbeitsbeschaffungsreserve in der Zeit der rückläufigen Konjunktur wertvolle Dienste für die Gesamtwirtschaft leisten können, zu fördern. Tun wir unser Möglichstes, damit ein konjunkturgerechtes Verhalten der Konsumenten die heiß gelaufene Maschinerie der Hochkonjunktur abbremst! Es geht nicht bloß um mehr oder weniger große Verluste, sondern um die Gerechtigkeit. *Dr. Josef Bleß, St. Gallen*

Theologische Fakultät Luzern

Eröffnungsfeier des Studienjahres 1956/57

Unter dem Ehrevorsitz des hochwürdigsten Diözesanbischofs, Mgr. Dr. Franziskus von *Streng*, hielt die Theologische Fakultät Luzern Mittwoch, den 14. November 1956, die Eröffnungsfeier des im Oktober begonnenen akademischen Studienjahres. Der amtierende Rektor, Prof. Dr. R. *Erni*, durfte unter den zahlreich erschienenen geistlichen und weltlichen Ehrengästen auch den Erziehungsdirektor des Standes Luzern, Schultheiß Dr. H. *Rogger*, den bischöflichen Kommissar des Kantons, Mgr. Dr. R. *Kopp*, Stiftspropst zu St. Michael in Beromünster, die Pröpste des Stiftes zu St. Leodegar in Luzern, Mgr. J. A. *Beck* und Mgr. Dr. F. A. *Herzog*, den Vertreter der Alma Mater Friburgensis und ihrer Theologischen Fakultät, Dekan Prof. Dr. P. *Meersemann*, OP, den Regens des Priesterseminars Solothurn, Dr. L. *Weber*, den nichtresidierenden Domherrn des Standes Luzern, Pfarrer X. *Kreienbühl*, die Dekane des Kantons Luzern, den Provinzialobern der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, P. Sebastian *Huber*, OFM Cap, und den Generalobern der Bethlehemmissionen, P. E. *Blatter*, SMB, willkommen heißen.

In seinen einleitenden Worten wies der Rektor hin auf die brennende Sorge um unsern Priesternachwuchs und die Mitverantwortung aller Glieder der Bistums-gemeinschaft dafür. Der erste Kurs zählt heuer nur 16 Theologen. Wir müssen neue Wege suchen und sie auch wirklich beschreiten, um diesen Nachwuchs zu mehr. Eine weitere Sorge der Fakultät wie auch des Priesterseminars ist der schon lang geplante Neubau. Er mahnt uns, den geistigen Ausbau der Fakultät nicht zu vernachlässigen und an die Notwendigkeit zu denken, heute auch der Laienwelt theo-

logisches Bildungsgut zu vermitteln. Rektor *Erni* wünschte sodann dem hochwürdigsten Bischof Glück zu seiner zwanzigjährigen reichen Hirtenarbeit in unserm Bistum und sprach die Hoffnung aus, er möge noch lange in ungebrochener Kraft und Frische unter uns wirken. Hierauf gab er bekannt, daß der Altregens des Priesterseminars, Mgr. *Beat Keller*, mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit von seiner Dozentur für Katechetik zurückgetreten sei. Er dankte ihm für alles, was er seit Jahrzehnten zur Formung einer großen Priestergeneration gewirkt und geleistet hatte, und erinnerte daran, daß er einst mit Prälat *Albert Meyenberg* sel. einer der ersten Wegebahner der liturgischen Erneuerung in unserm Lande war. Er tat es im Geiste des hl. Papstes *Pius X.*, dem er als *bonus pastor* wesenverwandt war. Nach diesen Worten des Dankes gedachte der Sprecher auch der Leiden des heldenmütigen ungarischen Volkes und forderte die Festgemeinde auf, sich zu einer Minute schweigenden Gedenkens für alle geknechteten und verfolgten Menschen hinter dem Eiseren Vorhang zu erheben.

Die anschließende Festvorlesung über «*Theologische Strömungen der Gegenwart*» zeigte, wie lebendig heute das theologische Denken zahlreiche neue Fragen aufwirft, alte Fragen neu durchdringt, erstarrte Lehrstücke aufschmilzt und das Leben der Kirche immer wieder anregend befruchtet. Eingehend berichtete der Redner über die Auseinandersetzungen um die Stellung und Sendung des Laien im kirchlichen Organismus und über die Auflockerung des theologischen Gespräches zwischen West- und Ostkirche in der Lehre vom Hervorgang des Heiligen Geistes aus dem Vater und dem Sohn und in der Frage nach der Einheit von Wesen und Energien

Kardinal Mindszenty an die Welt und an die ungarische Nation

Am Samstag, dem 3. November 1956, um 20 Uhr hielt Kardinal Mindszenty über den ungarischen Sender in Budapest eine Ansprache an die Welt und die Nation. Diese Rede hielt der für einige Tage befreite Primas von Ungarn am Vorabend des zweiten Überfalles des heldenhaften ungarischen Volkes durch die erdrückende Übermacht russischer Panzerdivisionen. Sie enthält einen feurigen Appell des Bekennerkardinals an die freie Welt um Hilfe für das zum letzten Einsatz bereite Ungarn. Wir veröffentlichen den Wortlaut dieser letzten Rede Kardinal Mindszentys in der Freiheit vor dem russischen Überfall in der durch die Kipa besorgten deutschen Übertragung. J. B. V.

Heutzutage wird oft mit Nachdruck unterstrichen, daß der Sprecher, der mit der Vergangenheit bricht, offen redet. Von mir kann ich nicht derlei sagen. Ich habe es nicht nötig, mit der Vergangenheit zu brechen, ich bin — gottseidank — derselbe wie vor der Verhaftung. Ich stehe zu meiner Überzeugung — physisch und geistig unverehrt —, so wie ich vor acht Jahren war, obgleich mich die Einkerkelung gezeichnet hat.

Ich kann auch nicht sagen, daß ich noch offener reden will, denn ich habe stets offen gesprochen. So ist es: Ich habe immer ohne viel Worte das gesagt, was ich als gerecht empfand. Und ich will es auch weiter so halten, jetzt, wenn ich direkt zu euch spreche: Das da ist mein Stimme — sie wurde nicht auf Stahlband aufgenommen —, mit der ich mich nun an die ganze Welt und an die ungarische Nation wende.

Unsere außerordentlich schwierige Lage muß von einem ausländischen Blickpunkt und in unserer eigenen Perspektive gesehen

werden. Ich will darum in meinen Darlegungen Distanz halten, weil man so eine weitere Sicht hat und gleichzeitig doch so nahe unserm Schicksal ist, daß das, was ich zu sagen habe, für uns alle einen praktischen Wert hat.

Indem ich mich ans Ausland wende, bietet sich mir damit die erste Gelegenheit, für all das zu danken, was uns gegeben wurde. Zuerst allererst statte ich meinen persönlichen Dank Seiner Heiligkeit, Papst Pius XII., ab, der sich sooft des Hauptes der römisch-katholischen Kirche in Ungarn erinnert hat. Nebst ihm statte ich meinen tiefgefühlten Dank jenen Staatschefs, Regierungsmännern und Parlamentariern, Männern des öffentlichen Lebens und Privatleuten ab, die, als ich im Gefängnis war, sich um mein Land und um mein Los sorgten. Der Herr möge sie dafür segnen. Diese gleiche Dankbarkeit erfüllt mich auch gegenüber der Weltpresse und dem Radio, dessen elektrisches Wellennetz die eigentliche wirkliche Macht in der Luft darstellt. Ich bin glücklich, daß es mir vergönnt ist, dies in aller Freiheit zu sagen. Einmal mehr will ich es hier sagen, daß die ganze zivilisierte Welt bei uns gestanden ist und uns geholfen hat. Für uns bedeutet das eine viel größere Hilfe, größer als alles, was wir besitzen. Wir sind eine kleine Nation. Eine kleine Nation auf dieser Erde. In einem sind wir aber allen andern voraus: Es gibt keine einzige Nation, die in ihrer tausendjährigen Geschichte mehr gelitten hat als wir.

Nach der Herrscherzeit unseres ersten Königs, des hl. Stefan, wurden wir eine große Nation. Zur Zeit des Sieges von Nandorfehervar, dessen 500. Jahrestag wir begehen, hatten wir so viele Einwohner wie das heutige England.

Gottes, und warf zuletzt Streiflichter auf die aus neuen theologischen Gedankengängen aufbrechende abstrakte Sakralkunst, die eine Brücke zum kirchlichen Osten schlägt.

Nach der Festvorlesung des Rektors ergriff der hochwürdigste Diözesanbischof das Wort und überbrachte der Festversammlung die Grüße und Segenswünsche des Heiligen Vaters aus Rom. Er dankte dem Rektor seinerseits für seine freundlichen Glückwünsche und hob hervor, daß die kommenden Fakultätsgebäude so gebaut werden sollen, daß die Möglichkeit gegeben sein wird, neue Aufgaben und Forderungen unserer Zeit zu erfüllen. Dann erteilte er allen Anwesenden seinen Hirtensegnen und schloß damit die eindrucksvolle Feier. ER

Unsere Theologen

Die Eröffnung des Studienjahres 1956/57 wirft auch die Frage nach der Zahl und den Studienorten unserer Theologen auf. Sie interessiert auch alle Seelsorger, die am Werden der zukünftigen Priester unseres Bistums lebhaften Anteil nehmen. Darum seien hier die Zahlen mitgeteilt, die wir dem offiziellen Verzeichnis der Theologiestudenten der Diözese Basel entnehmen.

An der Theologischen Fakultät Luzern studieren gegenwärtig 53 Alumnen des Bistums Basel. Sie verteilen sich auf die einzelnen Kurse wie folgt:

1. Kurs 16
2. Kurs 18
3. Kurs 8
4. Kurs 11

An auswärtigen Studienorten halten sich 32 Theologen aus unserm Bistum auf, nämlich in

Rom	10
Innsbruck	8
Freiburg i. Ü.	5
Freiburg i. Br.	4
Besançon	3
München	1
Salzburg	1

Im Weihekurs in Solothurn befinden sich 18 Ordinanden. Das Bistum Basel zählt somit im ganzen 103 Theologen. Wenn man aber bedenkt, daß seit Jahren die Durchschnittsziffer der Neupriester unter 20 liegt, während das große Bistum für die stets wachsenden Bedürfnisse der Seelsorge jährlich etwa 30 Neupriester benötigt, kann man nur mit Sorge der Zukunft entgegensehen. Die Mehrung der Priesterberufe ist nach wie vor eines der brennendsten Anliegen der Seelsorge. J. V. B.

Wir hatten für unsere Freiheit zu kämpfen, meistens für die Verteidigung unserer Westgebiete. Dies brachte unsere Entwicklung zum Stillstand. Wir mußten uns aus eigener Kraft wieder aufrichten. Nun ereignet es sich zum erstenmal in der Geschichte, daß Ungarn die Sympathien aller zivilisierten Völker gewinnt. Wir sind darob zutiefst gerührt. Eine kleine Nation hat eine Herzensfreude, daß die andern Nationen ob ihrer Freiheitsliebe ihre Sache zu ihrer eigenen machten. Die Solidarität all der Staaten erachten wir als providentiell, so wie es in unserer Nationalhymne ausgedrückt ist: «Gott segne den Ungarn — streck ihm Deine schützende Hand entgegen.» Und unsere Vaterlandshymne fährt fort: «Und im Kampfe gegen seinen Feind...», wir aber, selbst in unserer heutigen schwierigen Lage, hoffen, es nicht mit einem Feind zu tun zu haben, wie wir auch niemandem feind sind. Wir wünschen, mit jedem Land und jedem Volk in Freundschaft zu leben. Bei einer Nation wie der ungarischen, deren Wurzeln weit in die Vergangenheit reichen, können verschiedene Zeitabschnitte bezügl. des Platzes unter den Nationen festgestellt werden. Aus den Wechselbeziehungen und Unterschieden lassen sich die Merkmale der Entwicklung und des Fortschritts herauslesen. Es ist aber ein typisches Merkmal unseres Zeitalters, daß die Entwicklung einer Nation nur in einer Richtung vorwärtsgelht. Der Nationalismus alter Prägung muß überall wieder aufgewertet werden. Nationalgefühl sollte nirgends mehr eine Ursache zum Kampf zwischen Ländern sein, sondern eine Bürgschaft für Gerechtigkeit und friedliche Zusammenarbeit. So soll der Nationalismus auf der ganzen Welt blühen, auf dem Feld der gemeinsamen Kultur. So wird sich der Fortschritt eines Landes in einem andern weiterführen und gemäß den Naturgesetzen die Nationen miteinander verbinden. So wollen wir Ungarn als die eigentlichen Bannerträger des Familienfriedens unter den europäischen Nationen leben und handeln. Und es soll sich dabei nicht um irgendeinen künstlichen Frieden handeln, sondern um eine aufrichtige Freundschaft unter den Nationen. Und wenn wir noch weiter ausschauen, dann wollen wir, die kleine Nation, in Freundschaft und gegenseitiger Achtung mit den großen USA und dem mächtigen Rußland leben. Gute Nachbarschaft wollen wir halten mit Prag, Bukarest, Warschau und Belgrad. Diesbezüglich muß ich auch erwähnen, daß ein jeder Ungar Oesterreich in sein Herz geschlossen hat, das uns im Leid so brüderlich gut versteht.

Jetzt hängt unsere ganze Lage davon ab, was das 200 Millionen starke russische Reich mit seiner Militärmacht in unsern Grenzen zu tun gedenkt. Laut Radionachrichten soll diese Militärmacht im Zunehmen begriffen sein. Wir sind neutral und geben dem russischen Reich keine Veranlassung zum Blutvergießen. Können sich die russischen Führer denn gar nicht vorstellen, daß wir das russische Volk viel mehr achten werden, wenn es uns nicht bedrückt? Denn nur ein Feind wird von einem andern Land angegriffen. Wir haben Rußland nicht angegriffen und hoffen aufrichtig, der Rückzug der russischen Militärmacht aus unserm Land möge sich bald bewerkstelligen.

Unsere innere Lage ist auch deshalb kritisch, weil im ganzen Land aus dem schon genannten Grund die Produktion ins Stocken geraten ist. Wir stehen vor der Hungersnot. Es war da eine Nation, ausgemergelt bis auf die Knochen, und die focht für ihre Freiheit. Die Produktionsmöglichkeiten müssen überall im Interesse der Nation wieder in Gang kommen. Das ist einfach notwendig für die Weiterführung des nationalen Lebens. Auch dieses wollen wir nicht aus dem Auge ver-

lieren: Ein jeder Mann im ganzen Land soll es wissen: dieser Kampf ist nicht eine Revolution, sondern ein Kampf um die Freiheit!

1945 wurde uns nach einem verlorenen Krieg (und für uns einen «stumpfen» Krieg) ein Regime aufgezwungen, das nun von seinen Erben mit glühend heißem Eisen, mit Verachtung, Verurteilung und Abneigung gebrandmarkt wird. Diese Erben sollen dafür keinen Beweis verlangen: Das Regime wurde vom ganzen ungarischen Volk weggewischt. Das war ein Freiheitskampf, wie er in der Welt nicht seinesgleichen hat, und die junge Generation stand an der Spitze. Der Freiheitskampf wurde ausgefochten, weil die Nation wünschte, frei über ihre Lebensart zu bestimmen. Sie will frei über ihre Staatseinrichtung und den Gebrauch ihrer Arbeit befinden. Das Volk will nicht, daß dies nicht rechtmäßigen Gewalten oder versteckten Zielen zum Vorteil sei. Wir haben Neuwahlen (ohne jeglichen Mißbrauch) nötig, bei denen jede Partei mitmachen kann. Diese Wahlen sollten unter internationaler Kontrolle durchgeführt werden. Ich bin und bleibe unabhängig von jeder Partei von Amtes wegen. Kraft meiner Autorität warne ich jeden Ungarn, wenn er nach diesen schönen Tagen der Verbundenheit nicht mit Parteikampf und Mißhelligkeit abfährt. Dieses Land hat nun gar manche Dinge nötig, darunter auch so wenig Parteien und Führer als möglich. Heutzutage sind sogar Politiker nur noch von sekundärer Wichtigkeit. Die Existenz der Nation und das tägliche Brot sind unsere Qual. Die Nachfolger des gestürzten Regimes haben rückwärtsweisende Enthüllungen gemacht, die einem zeigen, daß es nötig ist, eine gesetzliche Rechenschaftsablage durchzuführen, und zwar in jedem Bereich und durch unabhängige und unparteiische Gerichte. Private Rachen und Heimzahlungen haben da nichts zu suchen. Diejenigen, die am gestürzten Regime mitbeteiligt waren, haben nun die Verantwortung auf sich zu nehmen für ihre Tätigkeiten, ihre Unterlassungen, ihre Fehler oder schlechten Maßnahmen. Ich will hier keine Anzeigenerstattung erlassen, denn das würde die Wiederankurbelung der Arbeit und Produktion beeinträchtigen. Falls die Dinge richtig vor sich gehen, gemäß den gemachten Versprechen, dann wird dies auch nicht meine Aufgabe sein. Doch habe auch ich am Gefüge unseres Staatswesens mitzuarbeiten, da wir ja in einem verfassungsmäßigen Staate leben, in einer klassenlosen Gesellschaft, und unsere demokratische Vervollkommnung zu fördern: Wir sind für das Privateigentum, wenn es sich in den Grenzen von Recht und Gerechtigkeit hält, Grenzen, die von den Sozialinteressen gezogen werden, und wir wollen ein Land und eine Nation von kulturell-nationalem Geist sein. Das wünscht heute das ganze ungarische Volk.

Als Haupt der römisch-katholischen Kirche in Ungarn erkläre ich (wie das die Bischöfe übrigens auch in einem gemeinsamen Hirten-schreiben im Jahre 1945 getan haben), daß wir uns dem bisherigen rechten Fortschritt und der kommenden gesunden Entwicklung in jedem Gebiet nicht widersetzen. Das ungarische Volk wird es ganz selbstverständlich finden, daß wir zu unsern Institutionen, die sehr wertvoll sind und eine große Vergangenheit haben, Sorge tragen. Zur Information der 6,5 Millionen Katholiken in unserm Lande erwähne ich nur kurz, daß wir jegliche Spur der Gewaltakte und alle typischen Merkmale des gestürzten Regimes ausmerzen wollen. Das ist eine nur logische Folge aus dem Glauben unserer Vorväter, der Morallehre und den Gesetzen, die so alt wie die Kirche selbst sind.

Bewußt gehe ich nicht auf andere Einzelheiten in meiner Ansprache an die Nation

Eine Richtigstellung

In der Oktober-Nummer der «Reformatio» veröffentlichte Pfarrer Peter Vogelsanger folgende Richtigstellung:

Vor einiger Zeit brachten die «Basler Nachrichten» einen Aufsatz über die evangelischen Waldenser in Italien. In Nr. 19 der «Schweizerischen Kirchenzeitung» hat Prof. Stirnimann völlig willkürlich dem Unterzeichneten die Verfasserschaft dieses Aufsatzes unterschoben und diese Gelegenheit zu einer neuen persönlichen Polemik benützt. In zwei Schreiben wurde die «Kirchenzeitung» darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hierbei um eine reine Erfindung handle und daß dem Schreibenden nicht einmal der Artikel in den «Basler Nachrichten», geschweige denn deren Verfasser bekannt sei. Bis zum heutigen Tag — es sind einige Monate seither — wurde das Ersuchen um eine kurze Richtigstellung nicht erfüllt, so daß wir genötigt sind, diese hier zu bringen. Jeder Kommentar erübrigt sich. V.

Wir haben zu dieser Erklärung folgendes zu bemerken: Es hat jedermann die Möglichkeit, in Nr. 19 (10. Mai 1956) der «SKZ» den betreffenden Artikel über die Proselythenmacherei der italienischen Waldenser nachzulesen. Unsere Ausführungen stützten sich auf einen in den «Basler Nachrichten» erschienenen Bericht, der mit P. V. gezeichnet war. Dies vor allem,

aber auch die ganze Art der Darstellung ließen uns den Verdacht äußern, «Pfarrer Peter Vogelsanger von der Fraumünsterpfarre in Zürich» sei der Verfasser. Jeder Leser kann sich persönlich davon überzeugen, daß außer diesem Passus im betreffenden Artikel auch nicht eine Silbe von Pfarrer Vogelsanger steht. Erstens sprachen wir nur die Vermutung aus, Pfr. V. sei der Verfasser, wir stellten es keineswegs als sicher hin; zweitens suchen wir im betreffenden Artikel umsonst die persönliche Polemik, deren uns Pfr. V. bezichtigt. Wir fügen noch bei, daß die Redaktion der «Basler Nachrichten» auf unsere Anfrage mitteilte, daß Pfarrer Vogelsanger nicht der Verfasser des fraglichen Artikels sei, es aber ablehnte, den Namen des Verfassers bekanntzugeben.

Man kann nur staunen über die Empfindlichkeit von Pfr. V. Jedermann kann in der März-Nummer des laufenden Jahrgangs der «Reformatio» nachlesen, was Pfr. V. dort über uns schreibt. Wir hätten wahrlich mehr Grund, uns zu entrüsten und eine Richtigstellung zu verlangen. Für ein solches Pamphlet gilt nun wirklich: Jeder Kommentar erübrigt sich! J. St.

ein. Was ich gesagt habe, ist klar und genügt. Abschließend sei eine Frage gestellt: Was denken die Nachfolger des gestürzten Regimes? Falls deren Vorgänger, die sie so scharf verurteilen, eine religiöse, moralische Grundlage gehabt hätten, hätten sie dann all das vollbracht, das zu ihrem Sturze führte? Wir erwarten darum mit Recht die sofortige Zugestehung der Religionsunterrichts-

freiheit und die Wiederherstellung der Institutionen und Vereine der katholischen Kirche — unter anderem auch ihrer Presse! —, da wir nun Wächter sein müssen, ob die Taten den Versprechen folgen und die Dinge, die heute ausgeführt werden mögen... Wir, die wir Wächter sind und nur das Beste für das ganze Volk wollen, wir vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Und nicht vergebens!

Die Kirchenverfolgung in Ungarn

II. DIE ETAPPE DER SOG. VERHANDLUNGEN UND VEREINBARUNGEN

(Bericht eines Augenzeugen — Fortsetzung)

1. Nach der Verhaftung von Kardinal Mindszenty

Kardinal Mindszenty wurde am 26. Dezember 1949, am zweiten Weihnachtstag, am Festtag des ersten Märtyrers der Kirche, verhaftet. Wenn auch viele diesen Ausgang vorausgesehen hatten, die meisten haben es doch für unmöglich gehalten. Es war ja das erste Mal, daß man sich an einen Kardinal in dieser Weise heranwagte. Die meisten Kommunisten erwarteten mit Spannung, welche Folgen ihr Gewaltstreich haben werde. Der Schulkampf hatte bewiesen, daß die Ungarn die Gewalttätigkeiten nicht wortlos hinnehmen, sondern sich mit ihren Protesten auf die Straße wagen. Die weniger Eingeweihten befürchteten einen Volksaufstand, ja selbst die obersten Führer waren über die Reaktion der Gläubigen unsicher. Ob es zu blutigen Zusammenstößen kommen wird? Darum trafen die Roten verschiedene Vorkehrungen: Priester, die wegen ihres Mutes und ihres Einflusses beim Volk, besonders in den Dörfern, bekannt waren, wurden verhaftet. Vier Bischöfe, darunter Erzbischof Grösz,

nach dem Kardinal der Zweite im Rang, wurden ins Innenministerium zitiert, wo ihnen erklärt wurde, daß sie in den «Verschwörungen» des Kardinals schwer kompromittiert seien. Man hat im Keller der Residenz des Kardinalprimas, tief in die Erde vergraben, «Dokumente» gefunden; der monatelang im Gefängnis gequälte Sekretär des Kardinals hatte der Sicherheitspolizei den Ort gezeigt, wo die Dokumente vergraben wurden. Und niemand wußte genau, was diese «Dokumente» enthielten; ob sie nicht gefälscht wurden. Es wurde den vier Bischöfen «nahegelegt», sie sollten freiwillig abdanken, um weitere «Folgen» zu vermeiden. Die Bischöfe haben diese Zumutung mit Entschiedenheit abgelehnt.

Aus dem befürchteten Volksaufstand ist nichts geworden. Das Volk fühlte ja nur zu klar seine völlige Ohnmacht. Wo die Verzweiflung zu unbesonnenen Handlungen drängen würde, dort wird beschwichtigend darauf hingewiesen, daß man dadurch das Schicksal des Kardinals nur gefährde; bleibt aber die Ruhe gewahrt, so kann man dadurch etwa das Leben des Kardinals noch

retten. Aber auch sonst ist durch diesen schrecklichen Schlag der brutalen Gewalt die ganze Nation wie erstarrt und in ohnmächtige Verzweiflung versunken. Nur die Kirchen sind voll von weinenden Menschen, die für die Rettung des Kardinals beten.

Aber die Regierung weiß, daß die stille Verzweiflung eine dunkle und unberechenbare Macht ist; sie ist oft wie die tödliche Stille vor einem ausbrechenden Orkan. Die «Beschwichtigungstaktik» der Regierung ist zugleich demütigend und verlogen. Aber sie soll «beweisen», daß eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, ein *Modus vivendi*, jetzt, wo das Haupthindernis solcher Vereinbarung, nämlich der Kardinal, «unschädlich» gemacht wurde, zu einer vielversprechenden Möglichkeit wurde. Der Kardinal wurde ja — sagt die Regierung — nicht wegen seiner kirchlichen, religiösen Tätigkeit verhaftet, sondern wegen einer politischen, «volksfeindlichen» Aufwiegelung. Die Freiheit der Religionsausübung sei, so wie vorher, gewährleistet, und zwar durch die gültigen Gesetze des Landes. Die Regierung habe sich ja immer bemüht, so wie sie es mit den Leitern der protestantischen Kirchen getan, auch mit der katholischen Kirche eine «durch Verhandlung erarbeitete Vereinbarung» zu treffen. Diese Bemühungen der Regierung seien einzig und allein an der Person des Kardinals gescheitert; der «niedere Klerus» und auch die Mehrheit der Bischöfe wünsche ja eine solche Vereinbarung. Diese Behauptung ist aber im Grunde erlogen. Es ist zwar wahr, daß die Regierung verschiedentlich zur «Vereinbarung» drängte; aber die Bedingungen, die sie stellte, waren in der damaligen Lage unannehmbar, und das wußte sie genau. Das ganze Drängen und die damit verbundene Propaganda hatten nur zum Ziel, den Kardinal in den Augen der Gläubigen zu kompromittieren. Außerdem machte ihnen der Kardinal klar, daß nach den Vorschriften des kanonischen Rechtes er und die Bischöfe nicht befugt seien, Vereinbarungen in wesentlichen Dingen abzuschließen, da dieses Recht nur dem Hl. Stuhl zustehe. Darum verlangte der Kardinal, man möge den Nuntius zurücklassen. Als dies abgeschlagen wurde, bat er um die Zulassung eines römischen «Visitors» (um die Nomenklatur ging es nicht), aber dies wurde auch abgeschlagen. Die «Strategie» stand fest: *Der Kardinal muß zuerst ausgeschaltet werden; mit den andern Bischöfen hoffte man, leichter «fertigwerden» zu können, wenn nur der Terrordruck entsprechend gesteigert wird.*

Die ewig optimistischen, aber schlecht informierten Leute hofften auf ein «Eingreifen» der Westmächte für die Rettung des Kardinals. Der Sowjet erhielt zwar sogar von der Uno eine moralische Predigt; über Kardinal Mindszenty entstanden eine ganze Literatur und mehrere Filme. Es wird auch jetzt von Zeit zu Zeit ein diplomatischer moralischer «Druck» ausgeübt, der vielleicht doch nicht ganz erfolglos ist, wenigstens was das äußere Schicksal des Kardinals betrifft. (Der Bericht ist vor den neuesten Geschehnissen geschrieben worden. Red.) Aber im wesentlichen kann sich der Sowjet noch immer erlauben, diese Proteste zu ignorieren. Erst recht konnte er es im Februar 1949, als er den Kardinal zu lebenslänglichem Kerker verurteilte.

2. Beschwichtigung oder Irreführung

So weiß man eigentlich auch jetzt noch nicht, ob die damaligen «Beschwichtigungen», die die Regierung gleich nach der Verhaftung des Kardinals unternahm, als solche gemeint waren oder ausschließlich der weiteren Irreführung und Propaganda dienten. Schon zwei Tage nach der Verhaftung des

Kardinals läßt die Regierung den *Erzbischof von Eger* kommen (er ist von der Bischofskonferenz beauftragt, mit der Regierung wegen des Unterhalts der Priester zu verhandeln) und gibt ihm die feierliche Erklärung ab, der gekündigte Unterhalt werde wieder flüssig gemacht; die Kündigung geschah ja nur wegen der «Treibereien» des Kardinals. Zum Neujahrsempfang des Staatspräsidenten wird auch der Generalvikar des eben verhafteten Kardinals eingeladen, und als er sich weigert, wird er zum Erscheinen mit Drohungen gezwungen, mit großen «Ehrenbezeugungen» empfangen und fotografiert, wie Rakosi selbst sich «freundschaftlich» mit ihm unterhält. Am nächsten Tag bringen alle Zeitungen diese Photographien. Der arme eingeschüchterte Generalvikar Witz wird zum Repräsentanten der ungarischen Katholiken ernannt, und ihm werden Worte über die «herzlichsten Beziehungen» der Kirche zum Staat in den Mund gelegt. Zugleich verkünden alle Zeitungen und das Radio die «frohe Botschaft», daß die Verhandlungen mit der Kirche nun endlich «ernst» angefangen wurden. Das verschweigen sie allerdings, daß diese «Verhandlungen» schon am 12. Januar 1949 von der Regierung abgebrochen wurden. Das wichtigste war ja nur, daß alle Bischöfe inmitten der Regierungsmitglieder vor dem Ministerpräsidenten erschienen, dort «höchst ehrenvoll» empfangen und fotografiert wurden. — Ja, die propagandistische Frechheit ging so weit, daß gleich nach der Verhaftung des Kardinals der Vatikan selbst offiziell, durch den ungarischen Gesandten in Rom, angegangen wurde mit dem Vorschlag, die «diplomatischen Beziehungen» wieder aufzunehmen und dadurch die «hängenden Probleme» zu bereinigen. Das vatikanische Radio antwortete darauf am 3. Januar 1949 (diese Antwort wird streng verschwiegen):

«Man sieht nicht ein, wie man den Wunsch (der ungarischen Regierung) nach einer Vereinbarung mit dem Hl. Stuhl mit der Behandlung, die ein Erzbischof, Primas und Kardinal zu erleiden hat, vereinbaren kann, die eine schwere Beleidigung des Hl. Stuhles bedeutet. Außerdem ist bekannt, daß der Hl. Stuhl verlangt, daß die Rechte der Kirche und das Gewissen allenorts gewahrt seien. Infolgedessen verlangt der Hl. Stuhl nicht nur die Freiheit des Kultes, sondern auch die Freiheit des Predigens, der Selbstverteidigung, wie auch die Freiheit der katholischen Vereine und Institutionen; im besonderen aber verlangt er Freiheit für die christliche Erziehung der Jugend...»

Natürlich kannte die Regierung diese minimalen Bedingungen der Kirche im voraus. Es geht ihr auch nicht um die «Verhandlung» mit dem Hl. Stuhl, sondern um den propagandistischen «Beweis» ihrer gutgläubigen und ehrlichen Zuvorkommenheit, wie alle Zeitungen es ausposaunen. Daß der Vatikan diese Zuvorkommenheit zurückweise, sei nicht überraschend — sagen sie —, da ja zur Genüge bewiesen sei, daß der Vatikan sich dem kapitalistischen und kriegsschürenden Westen verkauft habe. Es gebe folglich nur die Möglichkeit, *ohne den Vatikan* diese «Regelung» zu schaffen. — Es dauert zwar noch zwei Jahre, bis es zu dieser «Regelung» und dem «Abkommen» gekommen ist. Es ist höchst lehrreich und aufschlußgebend, wie dieses Abkommen vorbereitet wird.

3. Die neue Parole

So viel wird eingesehen, daß mit brutaler Gewalt jetzt, nach der Verurteilung des Kardinals, doch nicht alles zu erreichen ist. Diese Verurteilung hat zwar die Bischöfe und die Gläubigen tiefstens erschüttert, hat auch ihre

Ohnmacht und ihre Verlassenheit klar aufgezeigt, aber ihr Geist wurde nicht gebrochen, sondern hat sich in grimmige Entschlossenheit für einen passiven Widerstand umgewandelt. Es heißt also, diese grimmige Entschlossenheit von innen her aufzuweichen, aufzulockern. Die *innere Spaltung* der Kirche ist die neue Parole; diese Gefahr der inneren Spaltung werde die Bischöfe dann auf die Knie zwingen.

4. Friedenspropaganda

Die Jahre 1949/50 sind bekanntlich die Jahre der heftigsten sowjetischen «Friedenspropaganda» — «Kampf für den Frieden» genannt. Für die nicht Eingeweihten könnte dies weit hergeholt und scheinbar harmlos in einem Kirchenkampf erscheinen. Aber aus der Verwirrung der Geister, die dieser «Kampf für den Frieden» selbst im Westen vielfach hervorgerufen hat, ersieht man, daß er sehr geschickt gewählt wurde. In den «Satellitenstaaten» stellte er die Gläubigen vor die schwersten Gewissensqualen. Nicht nur darum, weil diese «pax sovjetica» — wie er bald genannt wurde — verlogen, heuchlerisch und verleumderisch war, sondern besonders darum, weil sie mittelbar oder auch unmittelbar das Gutheißen der «Errungenschaften» der Volksdemokratien und der Unterdrückung bedeutete. Der Dieb und Räuber begann auf einmal um den Frieden zu schreien, ohne auch etwas von dem Unrecht, das er diesen Völkern angetan hat, gutzumachen. Diese Friedensbewegung wurde daher implicite als Verrat am Vaterland und an der Kirche aufgefaßt — und das mit Recht. Das wußten die Kommunisten sehr genau; und eben darum zwangen sie die Priester, an dieser Friedensbewegung teilzunehmen, um sie vor den Gläubigen zu kompromittieren. Die Priester wehrten sich gegen diesen Zwang, wie immer sie konnten. Sie wurden als «Volksfeinde» verschrien, als die fünfte Kolonne der Kapitalisten, die den Atomkrieg und dadurch die Zerstörung hervorzurufen wünschten. Als im März 1949 in Budapest ein «Friedenskongreß» abgehalten wird, werden mehrere Priester mit Gewalt zum Erscheinen gezwungen. Kommunisten, in Kutten und Priesterkleid eingekleidet, halten Hetzreden gegen den Westen, gegen den Papst als Verbündeten der «Mörder» und gegen die «volksfeindlichen» ungarischen Bischöfe.

5. «Friedenspriester»

Zugleich wird die «Bewegung der katholischen Friedenspriester» angebahnt. Zum ersten Leiter dieser Bewegung wird der Priester Franz Varga ausgewählt, weil er anscheinend einen langen Weg mit den Machthabern mitgegangen ist. Ein anderer Priester, Pfarrer in Súdungarn und seit 1945 Staatssekretär, Stephan Balogh, ist vom Volke so verachtet, daß er, obwohl der Hauptfaktor in der Bewegung, im Hintergrunde bleiben muß. Aber der auserlesene Varga weigert sich und versucht die Flucht ins Ausland. An der Grenze wird er tödlich von der Grenztruppe verwundet und stirbt bald darauf im Kerker.

Da erscheint unerwartet der Prälat und Domherr Nikolaus Beresztoczy auf der Oberfläche. Er gehörte zu der unmittelbaren Umgebung des Kardinals; später wurde er Sektionschef der Kath. Sektion im Unterrichtsministerium. Auch sonst bekleidete er führende Rollen im kirchlichen Leben und in der Actio Catholica. Vor der Verhaftung des Kardinals wurde er, eben als Mitarbeiter des Kardinals, verhaftet und verurteilt. Man behauptet, daß er in der Haft schwer mißhandelt und gequält wurde. Plötzlich wird er nun freigelassen, stellt sich an die Spitze der

«Friedenspriester» und wird später unter schändlichen Umständen, über die noch berichtet wird, Generalvikar des verurteilten Kardinals. Er wird zur geheimnisvollsten Gestalt des ungarischen Klerus.

Aber trotz des Terrors und Druckes will diese «Friedensbewegung der katholischen Priester» nicht vom Stapel laufen, trotz ähnlicher Bewegungen in der Tschechoslowakei und in Polen. Die Regierung braucht noch immer über anderthalb Jahre, bis diese ihre «Bemühung» mit irgendeinem «Erfolg» gekrönt wird. Aber in dieser ganzen Zeit läßt der Druck auf die Priester nicht nach; er wird immer unerträglicher. Viele Priester werden die Opfer dieses Terrors, der — wie gesagt — im Grunde auf eine Spaltung im Innern der Kirchen abzielt, und zwar im Namen des «Friedens!» Die Bischöfe versuchen diesen Terror, dem ihre Priester ausgesetzt sind, durch eine Erklärung abzuschwächen (14. Juni 1949). Sie verlautbaren, und zwar nicht nur in ihrem Namen, sondern auch im Namen der Priester, der Ordensleute beider Geschlechter, daß es für einen Christen das Allernächste ist, mit jedem mitzuarbeiten, der sich um einen gerechten Frieden bemüht. Infolgedessen sind sie bereit, jede Erklärung zu unterschreiben, die einen solchen gerechten Frieden für die Menschheit verlangt. Möge man daher von jeder weiteren Friedensbewegung der Priester absehen und sie in Ruhe lassen. Diese Erklärung der Bischöfe wird mit der «schärfsten Entrüstung» empfangen und zurückgewiesen. Die Bischöfe werden beschuldigt, durch diese «hinterlistige», «heuchlerische» Erklärung die Kluft zwischen dem Staat und der Kirche, ja zwischen dem «niederen Klerus», den Gläubigen und dem «hohen Klerus» absichtlich vertieft zu haben. Der Grund dieses Wutausbruches ist ersichtlich: 1. die Bischöfe sprechen von einem gerechten Frieden und entlarven damit die Verlogenheit der «pax sovjetica», 2. die Bischöfe entlarven die nicht eingestanden, wahren Ziele der «Friedensbewegung», die Spaltung der Kirche.

6. Neue Verfassung: Trennung von Kirche und Staat

Am 31. Mai 1949 finden *neue Wahlen* für das «Parlament» statt. Die Wahlen von 1945 und 1947 haben den erwünschten «Erfolg» nicht gebracht; die Kommunisten blieben in Minderheit (17—23 %). Aber jetzt, wo alle die Parteien, die sich nicht «gleichschalten» ließen, entweder aufgelöst wurden oder sich selbst «aufgelöst» haben, präsentierte sich nun die einzige «Partei des Volkes», die «nationale Front». Und sie wird mit 98,2 % «gewählt». Bald darauf wird die «neue Verfassung», die zweite seit 1945, verabschiedet. Sie ist diesmal die genaue Abbildung der sowjetischen «Verfassung».

In dieser «volksdemokratischen» Verfassung heißt es im Art. 54, § 1: «Die ungarische Volksrepublik sichert die Gewissensfreiheit der Staatsbürger und ebenso die freie Ausübung der Religion.» § 2: «Im Interesse der Gewissensfreiheit wird die Kirche vom Staat getrennt.»

Was man aber unter dieser «Freiheit» zu verstehen hat, darüber unterrichtet der darauffolgende Art. 55: «Die Volksrepublik ver-

Fahrt nur so fort, treffliche Präsidenten, die ihr beim Pöbel viel beliebter werdet, wenn ihr ihm Christen opfert. Quält, martert, verurteilt uns, reißt uns auf; eure Ungerechtigkeit ist nur der Beweis unserer Unschuld.
Tertullian, Apologeticum

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Diözesan-Synode

Mit Genugtuung stellen wir fest, daß wir eine ansehnliche Zahl unserer hochwürdigsten und hochwürdigen Mitbrüder zur Diözesan-Synode erwarten dürfen. Wir entbieten allen heute schon freundlichen Willkommgrüßen.

Vor dem Pontifikalamt werden an den Türen der Kathedrale Blätter mit der IX. Messe, dem II. Credo und den Psalmen ausgeteilt.

Im Interesse eines würdigen *gemeinsamen* Gesanges möge man *beachten*: Ordinarium, Psalmen, Adoro te und Magnificat werden *abwechslungsweise* gesungen: die Schola beginnt, die Synode fährt weiter. Man halte sich an das *Tempo* der Schola.

Bei den *Psalmen* wurde anstelle des üblichen Fettdruckes für die Akzente die Einklammerung verwendet, z. B. et (Fi)lio, anstelle des Kursivdruckes die Unterstreichung, z. B. et Spiritui (San)cto.

Wichtig ist, daß beim *Asteriscus* (*) in der Versmitte eine *genügend lange Pause* gemacht, dagegen nach Schluß eines Verses *sofort* mit dem folgenden Vers weitergefahren wird. *Tonhöhe* halten!

Beim gemeinsamen Gesang werden *gedehnt* alle mit einem Punkt versehenen Noten und jene vor dem Quilisma.

Auch bei den bekannten Melodien möge man die für die Schola bestimmten Partien von der Schola allein singen lassen.

Das *Tantum ergo* wird von Anfang an gemeinsam gesungen.

Solothurn, den 20. November 1956.

Bischöfliche Kanzlei

Bischöfliche Funktionen

12. Nov.: Altarweihe in Erlinsbach (SO).

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt und ernannt:
Josef Meier, Pfarrer in Lengnau, zum Dekan des Kapitels Zurzach; Anton Bieri, bisher Vikar in Rheinfelden, zum Pfarrer von Kaisten; Oswald Notter, bisher Pfarrhelfer in Wohlen, zum Pfarrer von Würenlingen (AG); Arnold Helbling, bisher Religionslehrer an der Kantonsschule in Aarau und am Lehrerseminar in Wettingen, zum Pfarrer von Aarau; Dr. Leonz Waltenspühl, bisher Vikar in Hägglingen (AG), zum Pfarrhelfer in Baden (AG); Albert Zimmermann, bisher Pfarrhelfer in Großwangen (LU), zum Kaplan in Dagmersellen (LU).

Stellenausschreibung

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines Pfarrhelfers in der Pfarrei St. Sebastian, Wettingen, mit Residenz in der Klinik «Alpenblick», anmit zur Besetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 5. Dezember bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Ebenso wird die Pfarrei Sulgen (TG) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 8. Dezember bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 20. November 1956.

Bischöfliche Kanzlei

sichert die Freiheit des Wortes, der Presse und der Vereine, soweit diese Freiheit mit dem Interesse der Werktätigen vereinbar ist.»

Die Bischöfe und Priester sehen klar, daß sie von jetzt an *vollständig der Willkür der «Verfassung» ausgeliefert sind*. Wo sie sich vorher wenigstens auf die Verfassung von 1945 berufen konnten — wie es Kardinal Mindszenty, im Mangel anderen Rechtsschutzes, des öfteren getan hat —, wird ihnen jetzt auch diese Möglichkeit genommen.

Die «Trennung der Kirche vom Staat» hat nicht die Bedeutung, die sie etwa in der Verfassung der USA hat und die ursprünglich gerade die volle Unabhängigkeit der religiösen Gemeinschaften von staatlicher Willkür (z. B. in England) sichern wollte. In der Volksdemokratie bedeutet diese Trennung die Verweigerung des Rechtsschutzes der Kirche gegenüber. «Freie Ausübung der Religion» erlaubt ja nur die Möglichkeit des «Kultes», aber selbst diesen nur, soweit er «mit dem Interesse der Werktätigen» vereinbar ist. Daß dies nicht eine willkürliche «Interpretation» der betreffenden Art. 54 und 55 ist, beweist zur Genüge die weitere Entwicklung.

Die neue «volksdemokratische» Verfassung wurde am 20. August 1949 (also ausgerechnet am Feste des heiligen Stephan, jetzt «Feiertag des Brotes» genannt) verkündet. Und schon am 3. September 1949 erscheint das Dekretgesetz 1001/I—1949/184 mit dem folgenden Inhalt: «Entsprechend der Trennung der Kirche vom Staat und nach Art. 54

der Verfassung der Volksrepublik ist der Religionsunterricht in den Schulen nicht verpflichtend. Der Unterrichtsminister wird mit der Ausführung des Dekretgesetzes beauftragt.»
KIVO

(Fortsetzung folgt)

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Ungarnhilfe der Schweizer Katholiken

WAS WURDE BIS HEUTE GELEISTET?

Die *Barspenden*, die eingegangen sind bei den Bischöflichen Ordinariaten (Mindszenty-Spende), bei der Schweizerischen Caritaszentrale Luzern und den lokalen Caritasstellen, haben den Betrag von 600 000 Franken überschritten.

Die *Naturalgaben*, die im Sammellager Alte Kaserne Luzern eintrafen, übersteigen das Gewicht von 75 Tonnen, obwohl die Portofreiheit für Caritas-Postpakete erst ab 7. November gewährt wurde. Diese meist wirklich hochwertigen Naturalgaben stellen einen Mindestwert von 500 000 Franken dar. Dabei sind die Ergebnisse der örtlichen Sammlungen durch Pfarrei- und andere auswärtige Stellen, die nach Möglichkeit von Ort und Stelle aus direkt über die Grenze geleitet werden, nicht inbegriffen.

Wenn man bedenkt, daß die Großspenden der Kantone, Gemeinden und Firmen (auch katholischer!) und selbst katholischer Institutionen andern Hilfswerken zugeführt wurden, daß sich diese Beträge also fast ausschließlich aus kleinen Geldern zusammensetzen, so ist die *Hilfsbereitschaft der Schweizer Katholiken als überaus erfreulich zu bewerten und verdient hohe Anerkennung und herzlichsten Dank*.

Die Schweizerische Caritaszentrale stellte der Caritas Wien, die als offizieller Umschlagplatz dient, aus diesen Mitteln bisher 45 Tonnen (gespendete und zugekaufte) Hilfsgüter im Wert von 360 000 Franken zu. Die Direktverbindungen der Caritas Wien

bieten alle Gewähr, daß die Spenden in die Hände gelangen, denen sie nach dem Willen der Schweizer Katholiken zukommen sollen.

Nach den neuesten Berichten hat die Zahl der Ungarnflüchtlinge in Oesterreich 40 000 überschritten. Auch für sie bedarf es größter geistiger und materieller Anstrengungen, besonders für jene, die in der Schweiz Aufnahme finden. Wenn schon für die Flüchtlinge aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges die Schweizerische Caritaszentrale jährlich noch immer rund 500 000 Franken aufwenden muß, so dürfte diese Summe nun sprunghaft steigen. So versteht sich leicht, daß die *Sammlungen noch weitergehen müssen*. Wir bitten Sie herzlich um Ihren Einsatz, wo immer sich Ihnen Gelegenheit bietet in Pfarrei, Institution und Verein.

Barspenden, die besonders willkommen sind, an: Postcheckkonto VII 1577, Schweizerische Caritaszentrale Luzern, mit Vermerk: Ungarnhilfe.

Naturalgaben: Nach Möglichkeit an örtliche Sammelstellen, von wo sie gesamthaft frachtfrei speditiert werden können, oder an die *Schweizerische Caritaszentrale, Lager Alte Kaserne, Luzern*. Postpakete bis 15 kg portofrei.

Unterkünfte für Flüchtlingsfamilien, einzeln oder in Gruppen, mit Arbeitsmöglichkeiten: Schriftlich melden an *Schweizerische Caritaszentrale, Abt. Flüchtlingshilfe, Luzern*.

Neue Bücher

Capel, Willem: Glück auf, Herbert! Erzählung aus dem Leben eines Grubenjungen. Luzern, Rex-Verlag, 1955. 269 S.

Die Familie Souren bleibt ihrer Arbeit in den Kohlengruben Südhollands treu. Der jüngste Sproß Herbert, welcher vom Vater in bester Absicht zum «bessern und saubern» Beruf eines Coiffeurs hingelenkt wird, wendet sich instinktiv und endgültig der Grubenarbeit zu. Trotz vieler Schicksalsschläge bringt es Herbert zum vorbildlichen und gut-bezahlten Werkführer. Diese Familiengeschichte versetzt auch erwachsene Leser nicht nur in romantische Spannung, sondern macht sie mit der Kohlenindustrie und mit den sozialen Belangen der Grubenleute bekannt. Und das ist an diesem sauberen und lebensnahen Buch sehr zu schätzen.

Dr. Emil Peyer

Rommel-Waridel, Willi: Fröhliche Freizeit, Spiel, Unterhaltung, Beschäftigung. Luzern, Rex-Verlag, 1955. 157 S.

Ein empfehlenswertes Büchlein für Lagerleiter, Jugendgruppenführer, aber auch für Unterhalter und für Familien. Das mit Skizzen versehene Werk enthält leicht verständliche Anleitungen für freie Stunden in der Natur und im Raum. Es bietet ferner reichen Stoff an Spielen für gesellige Anlässe und Familienfeste. Ein weiterer Vorteil: Die Anregungen sind für Buben und Mädchen geschrieben. Das ganze wirkt sehr originell durch seine Vielseitigkeit.

Dr. Emil Peyer

Zu verkaufen

1 barocke Kreuzigungsgruppe

Holz bemalt (Gekreuzigter mit Maria und Johannes). Größe ca. 140 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Basel, Nauenstr. 79. Tel. 062/2 74 23

Vorführung im Geschäftslokal je Montags 10.00 bis 18.00 Uhr oder nach tel. Vereinbarung bei Ihnen, unverbindlich.

Lassen Sie sich auf Weih-nachten

Roos-Stoffe

schenken. Sie sind ein Begriff für Qualität und feine Ausrüstung. Wir führen die verschiedensten Gewebarten, wie Drapé, Serge, Gardine, Marengo, Hopsack, Panama, Fresco, Tropical usw. und senden Ihnen gerne unsere Muster mit Preisangaben.

Roos - Luzern

Frankenstr. 2, Tel. 041/20388

Teppiche

nahtlos in jeder Größe gewoben, Unifarben, 4 Qualitäten, mottensichere Reinwolle. — Kirchenteppiche mit Ornamenten zum Konfektionieren nach Maß, günstige Occasionsposten. Läufer jeder Art und Qualität. — Cocosläufer der unverwüstliche, billigste Belag für Kirchenböden.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern.

Gesucht in modern eingerichtete Pfarrhaus eine treue, zuverlässige und in allen Hausarbeiten erfahrene

Haushälterin

Offerten unter Chiffre 3165 an die «Schweiz. Kirchenzeitung».

Wir suchen einen

Schweizer Priester

für die Schweizerkolonie in London

wo er besonders auch die jungen Leute betreuen sollte. Voraussetzung: Er muß ordentlich Deutsch, Französisch, wenn möglich auch Italienisch sprechen und vom Englischen wenigstens die Anfangsgründe kennen.

Sekretariat für Auslandsseelsorge alt Regens Boxler, Jakobsbad bei Gonten (Appenzell).

Kirchenheizungen

Neuestes System - unsere Entwicklung

Infrarot-Warmluft-Kombination

Billigste und wirtschaftlichste Kirchenheizung mit unerreichtem Heizeffekt

Infrarot-Heizungen (Deckenstrahl-System)

Warmluftheizungen elektrisch, Öl, Kohle

Fußbankheizungen

Bodenheizungen

Niedertemperatur-Strahlungsheizungen

Für jedes bestehende oder neue Gotteshaus die richtige Heizung projektiert und baut nach dem neusten Stand der Technik zu günstigen Preisen mit langjähriger Garantie das katholische Unternehmen

GENERAL THERM

ALFONS VON ARX AG

Fabrik elektrischer und thermischer Apparate

Obergögen (SO) Telefon 062 5 50 45

paramente

handweberei und künstlerische mitarbeiter im atelier

beratung und anleitung für privatpersonen

heimgartner+co.

wil, st.g.

Stets billige Occasions-

Couverts

Normalformat C6 ab Fr. 9.50 per 1000; auch viele Sorten Kleindüten für Kollekten und Sammelaktionen, extra billig. Bitte Muster/Offerte verlangen.

Fr. Huber AG., Muri (AG).

Birette, Cingula, Wessenberger, Kragen, Collare, Soutanen, Anzüge, Reinwolle-Mäntel, Loden u. Gabardine, Baumwolle-Reise-Regenmäntel, Nylon-Idealmantel.

J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18, Luzern.

Briefmarken

Liefere alle Vatikan-Neuheiten (Ign. —90, Rita —80). Bitte senden Sie mir Ihre Fehlliste.

Missionsmischung

Fr. 7.50 pro Paket. Kaufe jeden preiswerten Markenposten. 13585 Q

A. STACHEL, Basel, Röttelerstraße 6.

Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41 Vereidigte Meßweinlieferanten

Wachs-Altarkerzen I. Qualität

55 % Bienenwachs,	weiß Fr. 8.50 per kg
	gelb Fr. 8.10 per kg
10 % Bienenwachs, weiß, Comp.	Fr. 4.50 per kg
Rohrkerzen, 55 % Bienenwachs	weiß Fr. 8.— per kg
	gelb Fr. 7.70 per kg

Große Auswahl von Tauf- und Kommunionkerzen. Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

Kerzenfabrik Hochdorf Balthasar & Cie., Hochdorf (LU)

Der anspruchsvolle Gesellschaftsroman des neuen christlichen Romanciers

LEO BRADY

Das Zeichen vom Himmel

330 Seiten. Leinen. Mehrfarbiger Photoumschlag. Fr. 14.80. — *Neue Zürcher Zeitung*: »In jeder Hinsicht ein höchst beachtliches Buch!« *Fränkisches Volksblatt*: »Mit Freude weist man auf dieses Buch hin, das ein literarisches Ereignis zu nennen nicht übertrieben ist!... Dies alles wird von Leo Brady mit einem solch entzückenden, an Bruce Marshall erinnernden Humor, mit einer solchen Leichtigkeit und Anmut erzählt, daß man sich unwillkürlich des Hofmannsthal-Wortes erinnert: Hier sei Tiefe an der Oberfläche. Denn bei aller Hintergründigkeit ist es im plaudernden Ton amerikanischer Gesellschaftsromane geschrieben. Köstlich die Familienszenen, großartig die Profilierung der einzelnen Typen, mitreißend der Fluß der Erzählung! — Wir stehen nicht an, dieses Buch als den besten Roman auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt zu bezeichnen!«

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN

Winter-Hosen

ab Fr. 57.—, 66.—, 79.— usw. in allen Preislagen.

Ihre Maßangabe: Taillen- u. Hüftweite, Seiten- und Schrittlänge.

Nennen Sie uns bitte die ungefähre Preislage. Wir bedienen Sie umgehend.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS-LUZERN

Frankenstr. 2, Tel. 041/20388

Zu verkaufen

2 antike Kandelaber

Holz, barock. Größe ca. 120 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Basel, Nauenstr. 79, Tel. 062/2 74 23

Vorführung im Geschäftslokal je Montags 10.00 bis 18.00 Uhr oder nach tel. Vereinbarung bei Ihnen, unverbindlich.

Meßwein

sowie in- und ausländische Tisch- und Flaschenweine empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung
Tel. 057 71240

● Beidigte Meßweinlieferanten

Haushälterin

58 Jahre alt, sucht leichte Stelle zu einfachem, älterem geistlichem Herrn. Lohnanspruch bescheiden. — Offerten unter Chiffre 3164 an die Expedition der «Schweiz. Kirchenzeitung».

BERNHARD WILLENBRINK

Gottes Wort im Kirchenjahr 1957

Erster Band:

Advent und Weihnachtszeit

brosch. Fr. 7.80

Bei Bezug aller drei Bände ermäßigt sich der Preis von Bd. I auf Fr. 6.80

Wiederum bietet dieses bewährte und hochgeschätzte Werk nebst Predigtvorlagen zu allen Sonn- und Feiertagen eine Auswahl Monatsvorträge, katechetische Predigten, Zykluspredigten, Kurzpredigten, Kinderpredigten und verschiedene Ansprachen (Ewige Anbetung, Trauung, Jubiläum, Stiftungsfest des Kirchenchors, Begräbnis usw.) Abschließend ist eine kleine Beispiel- und Zitatensammlung angefügt.

Buchhandlung Rüber & Cie. Luzern



Kirchenkerzen

Osterkerzen	Jede Art eine Spezialität unseres Hauses!
Votivkerzen	
Altarkerzen	Liebe zum Beruf und langjährige Erfahrung kommen Ihrem Auftrag zu gut. Verlangen Sie unsere interessante Offerte.
Rohrkerzen	
Osternachts- und Missionskerzen	

Jegge & Co., Sisseln AG

Wachswarenfabrik, Telefon (064) 7 21 31

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

Ministranten Kalender 1957

Seit mehreren Jahren geben die Oblaten des hl. Franz von Sales den Ministrantenkalender heraus. Er stellt eine lehrreiche und edle Gabe an unsere Ministranten dar (96 Seiten, besonders als Weihnachtsgeschenk geeignet). Zum Preis von 1 Fr. können wir denselben abgeben und freuen uns, so alljährlich der Ministrantenbetreuung einen guten Dienst erweisen zu können.

Mit freundlicher Empfehlung!

P. Martin Hartmann
Großhof, Kriens

NEUERSCHEINUNGEN

CONRAD BIEDERMANN

Briefe an suchende Menschen

In gepflegter Form und Sprache handeln diese Kapitel von Schwierigkeiten, die mehr oder weniger an alle Menschen herankommen, wovon aber wenige zu reden wagen.

88 Seiten, Pappband Fr. 5.80.

THOMAS GILBY

Kleiner Kompaß für Eheleute

Ein Ehebuch wie unsre Zeit es braucht: Klar in den prinzipiellen Forderungen, offen für die Probleme einer modernen Ehe. Indem es das Geschlechtliche als wesentlich zur Person Gehöriges be-greift, macht es die Fülle und die Herrlichkeit der liebenden Be-gennung deutlich.

100 Seiten, kart. Fr. 4.50.

FERDINAND HABERL

Das deutsche Amt

und die Enzyklika «Musicae Sacrae Disciplina». Dieses kleine Büch-lein wird den Freunden eines deutschen Amtes als Wegweiser und Ratgeber bald unentbehrlich sein.

23 Seiten, brosch. Fr. 1.20.

JACQUES LECLERCQ

Wegbereitung für Gott

Die christliche Askese

Nun liegt schon der 2. Band der Moralthologie «Christliche Le-bensgestaltung» vor. Bezüger aller vier Bände genießen eine Er-mäßigung von Fr. 1.— je Band.

176 Seiten, Leinen Fr. 7.80.

ALLISON PEERS

Die spanischen Mystiker

Ein profunder Kenner dieses Gebietes legt hier eine Anthologie von 15 führenden Mystikern aus dem Goldenen Zeitalter der spanischen Mystik vor, mit einer umfassenden Einleitung und allen bibliographischen Hinweisen zum weitem Studium.

134 Seiten, Leinen Fr. 9.85.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

PETER EISMANN

Das gekrönte Jahr

Ein Werkbuch zum Kirchenjahr

Bd. I Weihnachtsfestkreis, 472 Seiten, Leinen Fr. 17.30

Bd. II Fasten- u. Osterzeit, 324 Seiten, Leinen Fr. 14.10

Bd. III Pfingsten und die Zeit bis zum Schluß des Kir-chenjahres, 416 Seiten, Leinen Fr. 17.30

Bd. IV Die Heiligenfeste und die Sakramente, 472 Sei-ten, Leinen Fr. 17.30

Bd. V Neues Vorlesegut zu den Hauptfesten des Kir-chenjahres, 360 Seiten, Leinen Fr. 1.30

NEU! Dieses Standardwerk für Schule und Jugend-arbeit ist um einen neuen, gewichtigen Band bereichert worden. Die Bände bieten in reicher Fülle Stoff zu viel-fältigen Gelegenheiten, Feierstunden, Heimabenden, Gruppenstunden usw. In jedem Band finden sich Vor-schläge zu folgenden Themengruppen: Schriftworte, Vor-tragsmaterial und Hinweise für die Gestaltung und For-mung des Materials, Gedichte, Gebete, Erzählungen, so-wie ein Werkraum mit Bastelanweisungen und andern Anregungen zur Vorbereitung und Gestaltung von Feiern, ferner allgemeine Materialhinweise auf Bücher, Spiele usw.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Kirchenheizung



mit
wenig Kosten
(prakt. keine Installation)
durch mobilen
Luftheizapparat
« **HERMAN NELSON** »

Sporadische Beheizung größerer Räumlichkeiten. Selbst bei tiefster Temperatur wird innert weniger Minuten die volle Wärme ausgestoßen.

REINE Warmluft, große Wärmeleistung, wirtschaftlich und einfach im Betriebe, seit vielen Jahren voll bewährt in den verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten, über 50 000 Apparate auf dem Weltmarkt.

Nähere Auskunft durch

RIWOSA AG., ZÜRICH 32

Witikonstraße 80 Telefon (051) 24 45 54



Entfeuchtung von Mauerwerk

nach speziellem Verfahren
Expertisen

Ernst & Co., St. Gallen

Nachfolger Jakob Traber
Vadianstraße 36
Telefon (071) 22 35 59 oder
(073) 4 92 26

EIN NEUER HOPHAN!

Soeben erscheint:

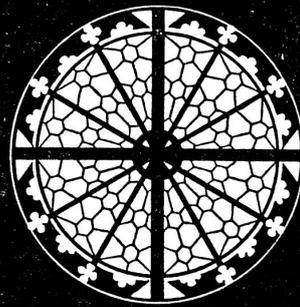
OTTO HOPHAN

Die Engel

367 Seiten, mit einem farbigen Titelbild und 16 einfarbigen, ganzseitigen Abbildungen.
Leinen Fr. 22.80

Dieses Buch steht ganz auf dem Boden der Heiligen Schrift. Was wir über die Engel sicher erkennen, wissen wir nur aus der Offenbarung. Theologie, Literatur und Kunst müssen sich nach der Bibel ausrichten, sonst gehen sie fehl oder verlieren sich in Spitzfindigkeiten. Der Verfasser glaubt fast alle Schriftstellen befragt zu haben, um die Fragen nach der Wirklichkeit, dem Wesen und Walten der Engel gültig beantworten zu können. Die Gedanken der Meister der Theologie wurden in dieses Buch hineinverwoben, soweit es dessen Zweck entsprach, der nicht allein Theologen, sondern weite, religiös aufgeschlossene und interessierte Kreise im Auge hat. Der Verfasser vermeidet eine trockene Abhandlung. Ueber einem Engelbuch muß ein Hauch Poesie liegen wie ein Duft aus jenseitigen Gärten. Auch ist das Buch auf das praktische religiöse Leben hin eingestellt, nicht in «Nutzanwendungen», aber in Andeutungen, die den Engel auf die Erde und die Erde in den Himmel stellen möchten.

VERLAG RÄBER & CIE • LUZERN



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telefon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Räbers neue Titel

MICHAEL BOUISSOU

Ein seltsamer Beruf

Aus dem Leben eines Mediums. (Grenzfragen der Psychologie, Band III.)

247 Seiten, Leinen Fr. 13.25

Die mit großem literarischem Können geschriebenen Erinnerungen einer Frau, die sich während vieler Jahre in Paris als Hellseherin betätigt hat. Ihr Buch vermittelt nicht nur einen faszinierenden Einblick in die Welt des Okkulten und eine kritische Stellungnahme zu dessen Problem, es ist auch rein menschlich gesehen sympathisch und wertvoll.

ZOFIA KOSSAK

Die Perlen der heiligen Ursula

Legenden um Heilige. Mit einem Nachwort von Heinrich Suso Braun.

240 Seiten, Leinen Fr. 11.90

Diese Legenden der polnischen Dichterin sind dichterische Meisterwerke. Sie schimmern in satten Farben wie die Gemälde alter Meister und strömen eine schlichte Frömmigkeit aus, die an jedes Herz rührt.

L. J. LEBRET / TH. SUAVET

Der schwierige Alltag des Christen

Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Jakob David, SJ.

248 Seiten, Leinen Fr. 9.90

Dieses originelle, aus der Zusammenarbeit vieler entstandene Buch zeigt den «vollkommenen» Christen von heute mit seinen oft unbewußten, aber vielfach anstoßerregenden Schwächen. Es will aber nicht bloßstellen, sondern helfen.

ANTON LOETSCHER

Folge mir nach

Geschichten über die Berufung zum Priester (Vom Geheimnis des katholischen Priestertums) Band I
156 Seiten, Leinen Fr. 7.90, kt. Fr. 6.25

Der Band enthält Ausschnitte aus Werken bekannter Schriftsteller und Originalbeiträge verschiedener Verfasser über die Berufung zum Priester. Das gehaltvolle, abwechslungsreiche und leicht lesbare Buch ist geeignet, die Freude am Priesterberuf zu wecken.

Vom Schweigen der Kartäuser

Aus dem Französischen übersetzt von A. Rohrbasser
88 Seiten, in Taschenformat, Leinen Fr. 4.70, kt. Fr. 2.80

Aussprüche über Gott, Welt und Mensch aus der Sicht der schweigenden Mönche. Alles verrät in der unbedingten Hingabe an Gott eine wunderbare Gelöstheit und Ruhe.

Durch alle Buchhandlungen



Verlag Räter & Cie., Luzern